

## Julius Hetterich: Das Lichtlein vom St. Annaberge bei Altensteig

Man sieht zur Nachtzeit manchesmal  
Ein Lichtlein hin und her sich winden  
Am Berge dort, bald sinkt's ins Thal,  
Bald neigt sich's zu des Waldes Gründen.  
Hoch von der Bergstadt Häusern sieht  
Der Blick hinüber, wo der Flimmer  
Weit durch das Feld die Streifen zieht  
Aufflammernd wie in bleichem Schimmer.

Dort oben stand in alter Zeit  
Ein Kirchlein an des Berges Halde,  
Der heil'gen Anna war's geweiht,  
Hell glänzend schaut es aus dem Walde,  
Wo seitwärts rauh des Thales Schlucht;  
Indem's den Pilgrim freundlich ladet,  
Und mancher Waller drinnen sucht  
Und findet Frieden hochbenedet.

Nur Eine nicht, – ja die im Schmerz  
Das Kirchlein selbst als Opfer weihte,  
Sie fand nicht Frieden für ihr Herz,  
Und Gram und Leid war ihr Geleite.  
Die Arme, ach, war eine Braut  
Von edlem Stamm, der Burg entsprossen,  
Vom Krieg den Liebsten sie nicht schaut  
Zurückgekehrt mit den Genossen.

Herb hatte sie den Mann gekränkt,  
Im Groll war er zum Kampf gezogen,  
Da ist's ihr, als zurück sie denkt,  
Sie hätt's verschuldet, ihn betrogen  
Und in den Tod getrieben ihn  
Als seine Mörderin; o Frieden  
Kam ihr nicht mehr, sie welkt dahin,  
Seit er für immer war geschieden.

Wohl tönt' vom heil'gen Land sein Ruhm,  
Eh' Siechtum seine Kraft verzehrte,  
Da weihte sie das Heiligtum  
Der Heil'gen, die sie fromm verehrte,  
Daß ihre Huld ihn brächt' zurück,  
Und als das Kirchlein war vollendet,  
Da trat sie täglich ein, den Blick  
In Seelenqual emporgewendet.

Und er kam nicht. Dem Fernen nach  
Die Arme sinkt ins Grab, o lange  
Hat sie geharrt, und Tag um Tag  
Gefleht mit Sehnen heiß und bange.  
Wohl sah man später manche Schar  
Von Pilgern zu dem Kirchlein wallen  
Und bringen fromm die Gaben dar. –  
Vorüber ist's, längst ist's zerfallen.

Doch ob verweht die Spur ist ganz,  
Der heil'gen Anna Namen führet  
Noch heut' der Berg, den Steig ein Kranz  
Von thät'ger Bürger Häuser zieret.  
Nur wo dereinst das Kirchlein stand,  
Da steigt gar oft in nächt'ger Weile  
Ein Lichtlein auf, zu Waldes Rand  
Kreist's hin und her, bald fliegt's in Eile;

Bald! über Furchen, Pfade hin  
Schwebt's ob den Höh'n; mit einemale,  
Als wollt' es ängstlich matt entflieh'n,  
Sinkt es im Ruck hinab zum Thale.  
Wie Totenflimmer glänzt der Schein.  
Ist es des Fräuleins Geist, der bange  
Dort oben suchend irrt allein  
Geweckt von heißem Sehnsuchtsdrange?

Sucht sie ihr Kirchlein, ihre Not  
Zu legen vor der Heil'gen nieder?  
Sucht sie den Bräut'gam noch im Tod,  
Daß er Versöhnung bringe wieder?  
Und ist's umsonst, dann hoffnungslos  
Sinkt sie im Grund, im Wald verborgen  
Aufs neu der Nacht in ihren Schoß,  
Eh' denn aufdämmernd naht der Morgen.